

Resümee zur Fremdsprachenprüfung

Mgr. Pavlína Brádlová

Prävention vor Sexualmisshandlungen bei Menschen mit geistiger Behinderung als wichtige Komponente bei pregradualen Ausbildung des Sonderpädagogen in der Tschechische Republik und in der Bundesland Baden - Württemberg.

"Menschen mit geistiger Behinderung sind ebenso verschieden und auch in ihrer Sexualität so einmalig geprägt wie alle anderen Menschen. Den "typischen" Menschen mit geistiger Behinderung gibt es nicht, und auch zur Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung kann nichts ausgesagt werden, was für alle gleichermaßen zutrifft. Aufgrund der Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte steht lediglich eines fest: Die sexuelle Entwicklung ist für Menschen mit geistiger Behinderung ebenso bedeutungsvoll wie für jeden anderen Menschen" (Pro familia 2001, S. 5).

Partnerschaft, Liebe und Sexualität sind grundlegende Bestandteile im Leben eines jeden Menschen. Für die ganzheitliche Erfassung von Menschen hat daher Sexualität eine große Bedeutung. Sie ist normal, schön und lebenswichtig und formt die Persönlichkeit eines Menschen.

Körperlichkeit und Sexualität sind Begriffe, die für das Leben erwachsener Menschen untrennbar zusammengehören. Deshalb muss für alle Menschen ein Grundrecht auf ein individuelles Sexualleben Gültigkeit haben. Jeder nicht behinderte Mensch nimmt für sich dieses Recht in Anspruch, sich sexuell nach seinen Vorstellungen auszuleben. Doch Frauen und Männer mit einer geistigen Behinderung haben nicht diese Möglichkeiten. Sie stoßen sehr schnell an ihre Grenzen, wenn sie versuchen, ihre Bedürfnisse nach Liebe und Sexualität zu verwirklichen.

Zwar wird seit den 80er-Jahren mehr und mehr von einer Liberalisierung der Sexualität gesprochen, doch gerade dem geistig behinderten Menschen sind die Möglichkeiten der sexuellen Selbstbestimmung verwehrt bzw. eingeschränkt, obwohl Männer und Frauen mit Behinderung in Bezug auf ihre Vorstellungen von Liebe, Sexualität und Partnerschaft ebenso vielfältig sind, wie ihre nicht behinderten Zeitgenossen. Viele Bereiche der Sexualität und Partnerschaft haben in den letzten Jahren immense Veränderungen erlebt. Vieles wurde enttabuisiert, sexuelle Partnerschaften erfahren neue Strukturen und Inhalte.

Jedoch besteht in der Gesellschaft nach wie vor eine gewisse Angst vor den sexuellen Bedürfnissen von Menschen mit geistiger Behinderung.

Diese Angst entsteht daraus, dass viele Eltern und Pflegepersonen behinderter Menschen der Auffassung sind, dass diese keine Partnerschaften wünschen oder dass sie keine sexuellen Bedürfnisse haben. Meist wird das Sexualleben geistig behinderter Menschen von der Gesellschaft als störend, auffällig, abnormal und fehl entwickelt interpretiert.

Dies liegt daran, dass die Sexualität geistig behinderter Menschen weit mehr ein Problem für Eltern, Erziehungs- und Betreuerpersonal ist, als für die betroffenen behinderten Menschen selbst.

Daraus leitet sich die Frage ab, welche möglichen Faktoren zu dieser Inakzeptanz führen. Ein Faktor wird in der Literatur in der andersartigen Sexualität begründet, ein anderer Faktor könnte die Unwissenheit der Pflegepersonen mit dem Umgang von Sexualität von behinderten Menschen sein.

Die Lebenswelt behinderter Menschen ist immer noch, in der Regel das ganze Leben lang, durch Sondereinrichtungen geprägt. Trotz aller Bemühungen, Verbesserungen und Verschiedenheit der Betreuungsformen, prägen noch immer restriktive Elemente die Lebenswelt und die Sexualität geistig behinderter Menschen. Wie zum Beispiel Unterbringung in Mehrbettzimmer, Körperpflege bei offener Tür, wenig bis gar kein Privatraum und somit fehlende Intimsphäre. In der Regel können behinderte Menschen nicht selbstbestimmt Ausgehen und Besuche müssen angemeldet und genehmigt werden. Nicht selten wird Sexualität auch heute noch in einigen Heimen ausgeschlossen. Sie wird als störend betrachtet und wird in vielen Wohnungseinrichtungen nicht als Lebensbedürfnis bewertet.

Menschen mit Behinderungen sind es gewohnt, dass sie oftmals von fremden Personen gewaschen und gepflegt werden. Sie sind teilweise von persönlichen Hilfeleistungen abhängig. Für das zum Teil oft wechselnde Pflegepersonal kann diese Arbeit zur Routine werden. Ein unterbewusster Eingriff in die Intimsphäre kann dadurch erfolgen. Jeder dieser Pflegepersonen hat ein eigenes Verhältnis zur Sexualität. Der Behinderte Mensch wird dementsprechend mit unterschiedlichen Einstellungen konfrontiert.

Daraus resultiert die Schwierigkeit in einem Heim eine Intimsphäre zu wahren, Schamgefühle zuzulassen und ein Sexualleben aufzubauen.

Ziel der Dissertationsarbeit:

Eine Analyse der Konzepte der Sonderpädagogischen Ausbildung in Bezug auf Inhalte wie Sexualität, Sexualmethodik und Missbrauchsprävention von geistig behinderten Menschen, in der Tschechische Republik und der Bundesrepublik Deutschland. Aus den sich ergebenden Daten sollen signifikante Unterschiede erkannt werden und Vergleichend gegenübergestellt werden.

Weiterhin soll ermittelt werden in wieweit die vermittelten Konzepte in der Praktischen Arbeit mit geistig behinderten Menschen umgesetzt wird.

Die Dissertationsarbeit beinhaltet einen theoretischen und einen empirischen Teil.

Im theoretischen Teil werden Begriffe definiert, Sexualität von geistig behinderten spezifiziert, die rechtliche Situation dargestellt und Elemente der Prävention vor Sexualmissbrauch aufgezeigt.

Im empirischen Teil wird ausgehend von erstellten Fragebögen die unterschiedlichen Konzepte ausgewertet, analysiert und statistisch und grafisch dargestellt.